

## „Jugendgewalt“ konstruktiv angehen: Lösungen statt Polemik

In letzter Zeit wurde eine lebhafte Debatte über Gewaltdelikte von Jugendlichen und mögliche Massnahmen zu deren Eindämmung geführt. Viele Stimmen fordern verschärfte Massnahmen, um die Situation wieder in den Griff zu bekommen. Von Massnahmen zur Prävention wird kaum gesprochen. Diese Debatte, die unter dem Schlagwort „Jugendgewalt“ geführt wird, zeichnet sich dadurch aus, dass unter diesem Begriff (zu) viele Themen zusammengemischt sowie subjektive Ängste und Vorurteile geschürt werden. Daraus entsteht leicht ein Bild, dass wir es mit einer dramatischen Situation zu tun haben. In diesem emotional und polemisch geführten Diskurs kommt die differenzierte Analyse, aus der sich taugliche Massnahmen ableiten lassen, zu kurz. Dieses Thesen- und Massnahmenpapier von NCBI Schweiz<sup>1</sup> versteht sich als Beitrag in dieser Debatte, mit dem Ziel eine breit unterstützte Alternative zu entwickeln und Partnerschaften zu gewinnen.

### **These 1: „Jugendgewalt“ als Begriff taugt nicht - er ist unscharf, wird fremdenfeindlich und adultistisch<sup>2</sup> verwendet und spricht nicht den Alltag der Jugendlichen an!**

Was genau ist gemeint mit „Jugendgewalt“? Welche Gewaltarten fallen darunter, welche nicht? Bereits hier droht die Debatte ungenau und zu pauschalisierend zu werden. Andere Gewaltarten, die die Jugendlichen beschäftigen - Mobbing, Diskriminierung und Ungerechtigkeit, seelische Gewalt und Selbstverletzung - werden ausgeblendet - der Begriff ist *unscharf*.

Weiter zeigt das Bild primär ausländische junge Männer in der Täterrolle. *Aber Gewalt ist komplex. Jeder Versuch, sie mit nur einer Kategorie oder einem Grund zu erklären, wird dieser Komplexität nicht gerecht.* Die Herkunft als einzigen Erklärungsgrund vorzuschieben, ist eine diskriminierende Erklärung, die *fremdenfeindliche* Vorurteile gegen Menschen mit Migrationshintergrund fördert.

Ausserdem fällt auf, dass Jugendliche im Moment stärker im Fokus der Debatte stehen als Erwachsene. Von Erwachsenen werden aber proportional nicht signifikant weniger und in der Tendenz mehr schwere Gewaltdelikte begangen. Trotzdem lösen die an die Öffentlichkeit gelangten Fälle von „Jugendgewalt“ eine ungleich grössere Debatte aus als Einzelfälle, die von Erwachsenen verübt werden. Hier zeigt sich, dass die Redeweise von der „Jugendgewalt“ auch *adultistisch* ist.

### **These 2: „Jugendgewalt“ wird aktuell zunehmend thematisiert, aber ob Gewalt bei Jugendlichen zunimmt, ist nicht klar erwiesen!**

Die Debatte wird geführt, als ob zweifelsfrei nachgewiesen wäre, dass „Jugendgewalt“ zunehme. Um dies zu belegen, wird in der Regel auf die polizeiliche Kriminalstatistik verwiesen. Diese stellt einen Tätigkeitsbericht der Polizei dar. Zentral werden diese Daten für Jugendliche erst seit 1999<sup>3</sup> einheitlich erfasst; sie widerspiegeln nur einen kleinen Ausschnitt der auftretenden Gewalttaten und werden durch das Anzeigeverhalten der jeweiligen Zeit geprägt. Ein objektiver Vergleich reicht also nicht weit zurück und ist von verschiedenen Faktoren verzerrt - er ist kaum möglich.

Diese Statistik besagt nun, dass die Zahl der *leichten* Gewalt-Delikte in den letzten Jahren tendenziell rückläufig sei; bei einigen der *schweren* Gewalt-Delikte mit jugendlichen Straftätern wird effektiv eine Zunahme festgestellt. Jugendbefragungen zeigen keine zunehmende Opfer- bzw. Tätererlebnisse, sondern eine erhöhte Anzeigebereitschaft (Eisner u.a.).

### **These 3: Die Angst vor „Jugendgewalt“ wird medial gestärkt, hilft jedoch nicht, wirksame gewaltpräventive Lösungen zu entwickeln.**

Es gibt immer wieder ausführliche Berichte über extreme Gewaltvorfälle. Dadurch werden subjektive Ängste angesprochen. Es gibt eine kleine Minderheit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die grobe Gewalt wiederholt und scheinbar grundlos anwenden. Prävention soll jedoch auf einer besonnenen Ursachenanalyse basie-

<sup>1</sup> NCBI Schweiz ist ein gemeinnütziger, parteipolitisch und konfessionell neutraler Verein, der sich für den Abbau von Vorurteilen und für konstruktive Konfliktlösung einsetzt. NCBI arbeitet seit 15 Jahren mit verschiedenen Projekten und Kursen - Peacemaker, Gewaltpräventionsworkshops, Kriseninterventionen, Stattgewalt-Rundgänge, Peacecamp EURO 08 - im Bereich „Jugendgewalt“ und hat Zehntausende von Leuten erreicht: [www.ncbi.ch/jugendgewalt.html](http://www.ncbi.ch/jugendgewalt.html)

<sup>2</sup> Mit „Adultismus“ wird die Diskriminierung gegen jüngere Menschen bezeichnet, meistens von Erwachsenen gegenüber Kindern und Jugendlichen.

<sup>3</sup> Quellen: Bundesamt für Statistik, [www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/19/11/enq.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/19/11/enq.html) und [www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/19/03/04.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/19/03/04.html) - es werden zwar Vergleichsdaten ab 1946 zur Verfügung gestellt; die sind aber anders erhoben und lassen sich nicht eins zu eins mit den heutigen Daten vergleichen.

ren. Eine nähere Betrachtung zeigt oft, dass Gewaltbereitschaft aus Gewalterfahrungen im weitesten Sinn entsteht: Wer selber unter psychischer oder körperlicher Gewalt leidet und dies nicht konstruktiv verarbeiten kann, tendiert dazu, die Gewalt zurückzugeben, an Schwächere weiterzugeben oder die Gewalt gegen sich selber zu richten. Wenn man sieht, wie oft Kinder von Gewalt überfordert werden, ist es ein Wunder, dass die Jugend nicht noch gewalttätiger ist.

#### **These 4: Eine lösungsorientierte Debatte muss einleuchtende Erklärungen suchen, weshalb junge Männer mit Migrationshintergrund unter den für Gewalttaten verurteilten Jugendlichen übervertreten sind!**

Denn das sind sie gemäss Statistik.<sup>4</sup> Bei jedem zu Recht verurteilten Gewalttäter liegt aber eine Mischung von Erklärungsebenen vor, die zum Auftreten der Tat beigetragen hat. Wer ein Interesse an einer Reduktion von Gewalttaten hat, sollte an einer genauen Analyse interessiert sein. In diesem Sinne sind Integration, Frühförderung, gezielte schulische Fördermassnahmen, Schulsozialarbeit, Jugendarbeit, Brückenangebote und Case Management wichtige Beiträge zu einer wirksamen Gewaltprävention.

#### **These 5: Mehr Repression reicht nicht aus, um „Jugendgewalt“ zu verhindern!**

Es ist wichtig, die bestehenden Gesetze und Bestimmungen im Deliktfall effektiv durchzusetzen. Zusätzlich ist die Entwicklung neuer sowie der Ausbau wirksamer bestehender Massnahmen, die primär präventiv wirken, nötig. In Situationen, in denen junge Menschen - egal welchen kulturellen Hintergrunds - Regeln nicht respektieren, Grenzen übertreten und sich auffällig verhalten, ist in den meisten Kantonen die Jugendanwaltschaft zuständig, um die Jugendlichen zu erfassen und durch geeignete Massnahmen zu Verhaltensänderungen zu bewegen. Die Erfüllung dieser schwierigen Aufgabe wird laufend überprüft und optimiert.

#### **These 6: Ein verschärftes Ausländerrecht ist keine Lösung für die „Jugendgewalt“!**

Die grosse Mehrheit der Jugendlichen, die durch Gewalttaten auffallen, ist in der Schweiz aufgewachsen. Selbst diejenigen mit einem Migrationshintergrund sind von den hiesigen Kulturen geprägt. Unsere Gesellschaft trägt eine Verantwortung für alle Kinder und Jugendlichen, die hier aufwachsen - egal, welcher Herkunft. „Jugendgewalt“ wird kaum durch die Androhung von Ausschaffung straffälliger Jugendlicher verhindert. Ausschaffungen sind eine drastische, menschenrechtswidrige und unpraktische Strafe, die nur in seltenen Fällen durchführbar sind. Strafrecht und Ausländerrecht sollen möglichst wenig mit einander vermischt werden.

#### **These 7: Gewaltprävention mit jungen Menschen leistet einen Beitrag gegen „Jugendgewalt“!**

Verschiedene Gewaltpräventionsbemühungen zeigen es deutlich: Junge Menschen können Handlungsstrategien erlernen, die ihnen helfen, Konflikte zu lösen, bevor die Situation eskaliert. Ziel einer breit geförderten Gewaltprävention kann deshalb nicht sein, jedes Gewalt-Delikt zu verhindern, sondern dass immer mehr Menschen Alternativen zu Gewalt sehen - dadurch gewinnen sie Sicherheit und werden stark.

#### **Mögliche Massnahmen gegen „Jugendgewalt“**

Es gibt Dutzende von Projekten und Initiativen, die von NCBI und vielen anderen Akteuren zur Prävention und als Intervention angeboten werden. Es ist Zeit, dass erprobte Lösungen öffentlich diskutiert und zunehmend gegen „Jugendgewalt“ eingesetzt werden. 2009 sucht NCBI in Partnerschaft mit anderen Organisationen wirksame Strategien, um „Jugendgewalt“ konstruktiv anzugehen und Lösungen zu fördern:

- Viele Ursachen von „Jugendgewalt“ sind primär sozial und deswegen durch konstruktive sozialpolitische Ansätze zu lösen. Gibt es eine (Erfolg versprechende) Initiative, die konstruktive Gewaltprävention gesetzlich verankern und fördern würde? Was wäre das?
- Vernetzung von schulischen und freizeitlichen Gewaltpräventionsprojekten
- (Fach-)Tagungen zum Thema mit Partnerorganisationen durchführen - Debatte inhaltlich differenzieren
- Jugendprojekt: Stimmen von Jugendlichen zur „Jugendgewalt“-Debatte Gehör verschaffen (Plakate, Postkarten, an Veranstaltungen, in Fachkreisen...)
- Runde Tische mit allen relevanten Akteur/innen; Ziel: Lücken in bestehenden Strategien zum Umgang mit der kleinen Minderheit gewaltbereiter Jugendlicher und junger Erwachsener erfassen.

#### **Kontakt und Informationen**

NCBI Schweiz, Neuengasse 8, 3011 Bern, Tel. 031 311 55 09, Fax 031 312 40 45, bern@ncbi.ch, www.ncbi.ch

<sup>4</sup> Quelle: Bundesamt für Statistik, [www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/19/04/02/02/01.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/19/04/02/02/01.html) (Zahlen: 2007)